

BS 66 Vollbüttel FStNr. 10, Gde. Ribbesbüttel

Wenige Gruben und ein Graben, die sich direkt nordwestlich von Vollbüttel und nördlich der Straße Steinkamp als positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld hervorheben, sprechen dafür, dass hier einst vielleicht eine Siedlung gestanden hat.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3528/014-01

BS 67 Wentorf FStNr. 4, Gde. Oberholz

Westlich von Wentorf erhebt sich zwischen den Fluren „Breiter Acker“ und „Breite Äcker“ eine markante Geländeerhebung. Am Südosthang dieses Berges konnten 1993 in einem Getreidefeld nach der Farbumkehr helle kleine runde Merkmale festgestellt werden, die für eine ehemalige Siedlung an dieser Stelle sprechen.

Aufnahmedatum: 02.08.1993; Luftbildarchiv-Nr. 3328/002-01

BS 68 Wierstorf FStNr. 2, Gde. Oberholz

Siedlungsgruben sind etwa 600 m nördlich von Wierstorf 1995 in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale durch dieses Luftbild nachgewiesen worden.

Aufnahmedatum: 11.06.1995; Luftbildarchiv-Nr. 3328/005-01

Landkreis Göttingen

BS 69 Beienrode FStNr. 5, Gde. Gleichen

Der im Januar 1994 dokumentierte Befund liegt südlich von Beienrode und westlich der Garte in der Flur „Schanze“. In einem mit Wintersaat bestandenen Feld hoben sich die geschwungenen Parzellen von alten Wölbäckern als Bewuchsmerkmale ab. Da die tiefer gelegenen Randbereiche der Beete bessere Wachstumsbedingungen bieten, liegen in diesen Bereichen dunkle positive Bewuchsmerkmale vor.
Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/014-01

BS 70 Beienrode FStNr. 6, Gde. Gleichen

In direkter räumlicher Nähe zu den unter FStNr. 5 angesprochenen Befunden (Kat.Nr. BS 69) erkennt man in der südlichen Nachbarflur „Grundackerfeld“ weitere Wölbäcker in zwei frisch gepflügten Feldern als dunkle Verfärbungen.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/014-02

BS 71 Beienrode FStNr. 7, Gde. Gleichen

Nur etwa 600 m nordwestlich von FStNr. 5 (Kat.Nr. BS 69) haben sich entsprechende Wölbackerbeete in der Flur „Arkusberg“ am westlichen Ufer der Garte erhalten und durch positive Bewuchsmerkmale zu erkennen gegeben. Es hat daher den Anschein, dass einst südlich und südwestlich auf einer größeren Fläche Wölbacker zum Anbau von Getreide genutzt wurden. Vielleicht hat hier auch eine alte Wüstung gelegen. Eine Flur an der Garte heißt jedenfalls „Wüstenwiesen“.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/014-03

BS 72 Benterode FStNr. 15, Gde. Staufenberg

Südlich von Benterode und nordöstlich des dortigen Klärwerkes dokumentiert ein im Januar 1994 entstandenes Luftbild in einem gepflügten Acker verschwommene dunkle Verfärbungen. Da seit dem November 1988 von diesem am flach geböschten Hang des Wellebaches gelegenen Feld Keramikfunde bekannt sind, dürfte es sich bei den Luftbildbefunden um Spuren von Siedlungsgruben handeln.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/003-01

BS 73 Bremke FStNr. 6, Gde. Gleichen

Dokumentation: Südwestlich von Gelliehausen und nördlich von Appenrode liegt auf einer nach Süden, Westen und Osten steil abfallenden Kalksteinkuppe die hochmittelalterliche Burg „Altengleichen“ (Abb. 18). Im Norden schiebt sich an die Anlage ein schmaler, heute von einem Steinbruch angeschnittener Berggrücken als ehemaliger Zugangsweg an. Die Befestigung, die sich aus einer kleinen Hauptburg mit heute noch aufgehendem Mauerwerk und einer 12 bis 16 m tiefer gelegenen Vorburg (Fläche etwa 100 x 60 m) mit ehemaliger Umfassungsmauer, Außenwällen und Gräben zusammensetzte, wurde wohl von den Grafen von Reinhhausen in der Zeit um oder kurz vor 1100 erbaut (GROTE 1988, 228). Der Burgbesitz wechselte in der Folgezeit über die Grafen von Winzenburg an die Welfen, die spätestens 1262 die Herren von Uslar mit der „Altengleichen“ belehnten (USLAR-GLEICHEN 1997, 236). Die Burg blieb unter welfischer Landes- und Lehnshoheit bei der Familie von Uslar und war Mittelpunkt ihres Patrimonialgerichts Alten-Gleichen, dessen Amtssitze Gelliehausen bzw. Appenrode wurden. Die auf dem oberen Steilhang befindliche Hauptburg „Altengleichen“ datiert nach dem archäologischen Fundgut in das 12. bis 16. Jahrhundert (GROTE 1998). Seit dem 17. Jahrhundert verfiel die Anlage immer mehr. Noch 1741 wurden Teile von „Altengleichen“ zum Bau des Schafstalles auf dem Gut Appenrode verwandt (USLAR-GLEICHEN 1997, 237).

Ein Sachverhalt ist aber noch bemerkenswert: Da auf dem Plateau nach den Unterlagen des NLD neben jungsteinzeitlichen Streufunden einer sporadischen Begehung auch Keramik der vorrömischen Eisenzeit gefunden wurde (MAIER 1971, 23 Kat.Nr. 38), könnten zumindest Teile der Wälle in ihrem Ursprung zu einer vorgeschichtlichen Höhenbefestigung gehören. Hier können nur neuere Untersuchungen und eine genaue Burgenvermessung zu einer Klärung der Befestigungsursprünge führen. Da von anderen mittelalterlichen Befestigungsanlagen des Landkreises Göttingen, wie z. B. der Burg Plesse (Kat.Nr. BS 96), bekannt ist, dass ihre Bergkuppen bereits während der vorrömischen Eisenzeit für Niederlassungen oder fortifikatorische Anlagen genutzt wurden, wäre ein ähnlicher Nachweis bei der Burg „Altengleichen“ jedenfalls nicht sehr überraschend.

Lit.: SCHNATH, G. 1964: Burgen, Landwehren und Wehrkirchen. In: H. Jäger (Hrsg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Duderstadt. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,1. Hildesheim 1964, 23–25. – MAIER, R.



Abb. 18 Bremke FStNr. 6, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 73)
Das Luftbild zeigt die Ruine der Burg „Altengleichen“.

1971: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 5. Hildesheim 1971. – GROTE, K. 1988: Burgen bei Bremke im Reinhäuser Wald. Die Gleichen. In: Stadt und Landkreis Göttingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 227 f. – USLAR-GLEICHEN, H. Freiherr v. 1997: Altengleichen. Zur Topographie und zu einem Modell der ehemaligen Burg. Göttinger Jahrbuch 45, 1997, 236–239. – GROTE, K. 1998 in: Fundchronik Niedersachsen 1997. NNU Beiheft 1, 1998, 149 Kat.Nr. 216.
Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/013-01

BS 74 Diemarden FStNr. 28, Gde. Gleichen

Östlich des Teilstückes der Kreisstraße K 21 von Diemarden nach Reinhausen erkennt man in einem frisch gepflügten Acker schwarze Bodenverfärbungen. Mehrere 1978 und 1991 in diesem Gebiet durch

K. Grote und E. Peters, Kreisdenkmalpflege Göttingen, durchgeführte Geländebegehungen ergaben Flintartefakte und Keramik prähistorischer Machart. Hier scheint daher eine – vermutlich jungsteinzeitliche – Siedlung gelegen zu haben.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/019-02

BS 75 Dramfeld FStNr. 1, 14 und 23, Gde. Rosdorf

Mehrere archäologische Fundstellen liegen östlich der Kreisstraße K 26 südlich der Dramme in der Flur „Brok“. Auf dem Luftbild sind dunkle Verfärbungen in einem frisch gepflügten Feld zu erkennen, die auf Gruben hinweisen. Durch 1987 und 1994 erfolgte Feldbegehungen waren von den Fundstellen 1 und 14 bereits vorgeschichtliche Keramik, Flintartefakte und Spinnwirtel bekannt. Das Luftbild belegt nun, dass sich die Befunde auch am Südrand des Feldes zeigen (FStNr. 23).

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/027-01

BS 76 Dramfeld FStNr. 16 und 24, Gde. Rosdorf

Direkt südwestlich und südlich des Ortskernes von Dramfeld und südöstlich der Dramme steht im Untergrund in der Flur „Anger“ Mergel an. Die auf dem Luftbild in einem gepflügten Feld zu erkennenden dunklen Verfärbungen werden von K. GROTE, dem Kreisarchäologen des Landkreises Göttingen, als alte Kalkmergelgruben (FStNr. 24) gedeutet. Außerdem liegt aber im westlichen Feldbereich eine etwa 300 x 150 m große Fundstreuung (FStNr. 16). Hier konnten im April 1994 durch M. Wittwar, Deiderode, Keramik prähistorischer Machart und Flint geborgen werden. Eine Datierung der Siedlungsstelle in die jüngere vorrömische Eisenzeit ist wahrscheinlich.

Lit.: GROTE, K. 1995 in: Fundchronik Niedersachsen 1994. NNU 64 (2), 1995, 294 Kat.Nr. 361.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/028-01

BS 77 Duderstadt FStNr. 19 und 37, Gde. Stadt Duderstadt

Dokumentation: Das im Januar 1994 entstandene Luftbild zeigt den Stadtkern von Duderstadt (Abb. 19). Mit dieser Aufnahme lassen sich die frühesten Siedlungsspuren im Bereich dieser Stadt gut nachvollziehen. Der Innenstadtbereich wird durch zwei Kirchen und die sie verbindende Straße geprägt. Im Bildvordergrund ist im Westen der Altstadt die evangelische St.-Servatius-Kirche zu sehen. Von dieser führt die Marktstraße als Wegeachse auf die katholische St.-Cyriakus-Kirche im Bildhintergrund zu. Die frühesten Belege für eine Ansiedlung im Zentrum von Duderstadt wurden am 26.07.1934 entdeckt, als auf dem Grundstück „Kurze Straße 22“ (FStNr. 19), einer direkt südlich der Marktstraße verlaufenden Parallelstraße, ein spätantikes Brandgrab in einer Siedlungsschicht der frühen römischen Kaiserzeit angetroffen wurde (OTTO 1957, 30). Im Innenstadtbereich von Duderstadt bestanden daher zumindest während zweier Abschnitte der römischen Kaiserzeit Ansiedlungen. Diese stehen aber nicht mit der heutigen Stadt Duderstadt in Verbindung. Die ältesten archäologisch belegten Funde dieser Niederlassung wurden 1987 bei Ausgrabungen im Umfeld von St.-Cyriakus (FStNr. 37) entdeckt. Sie datieren in das 11. Jahrhundert (ASSENDORP, WILHELM 1988, 349 Nr. 47). Eine Gründung Duderstadts ist aber bereits für das 10. Jahrhundert möglich (DUDERSTADT 1998, 6), denn die urkundliche Überlieferung setzt für diese Stadt bereits in den Jahren 927 und 929 ein. Damals verschrieb König Heinrich I. seiner Gattin Mathilde eine curtis, einen königlichen Wirtschaftshof, zur Witwenversorgung in „tuterstedi“. Dieser Hof soll bei der Kirche St.-Servatius gelegen haben (BUSCH 1970, 139). Aus



Abb. 19 Duderstadt FStNr. 19 und 37, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 77)
Der Stadtkern von Duderstadt wird von der St.-Servatius-Kirche (links) und der St.-Cyriakus-Kirche (rechts)
geprägt.

diesen beiden Siedlungskernen bildete sich bis in das 13. Jahrhundert eine Niederlassung, die den Kern des heutigen Duderstadt darstellt.

Lit.: OTTO, B. 1957: Bilder aus der Urgeschichte der Goldenen Mark. Duderstadt 1957. – EICHSFELD 1940: Unser Eichsfeld 35, 1940, 3 Nr. 4. – BUSCH, R. 1970: Duderstadt. In: Northeim – Südwestliches Harzvorland – Duderstadt. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 17. Mainz 1970, 139–144. – ASSENDORP, J. J., WILHELM, K. 1988: Bericht über die Ausgrabungstätigkeit der Archäologischen Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege – 1987. NNU 57, 1988, 341–351. DUERSTADT 1998: Duderstadt: eine Stadt mit Charme. Duderstadt 1998. Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/016-01

BS 78 Escherode FStNr. 13, Gde. Staufenberg

Östlich von Dalheim und südlich von Escherode zeigten sich im Januar 1994 in einem gepflügten Acker westlich der Flur „Steinkopf“ dunkle diffuse Verfärbungen, die vielleicht auf Siedlungsgruben hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/002-01

BS 79 Escherode FStNr. 14, Gde. Staufenberg

Westlich von Escherode liegen südlich des Hopbaches terrassierte frühneuzeitliche Wölbackerbeete und weitere Flurgrenzgräben im Wiesengelände.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/002-02

BS 80 Escherode FStNr. 15, Gde. Staufenberg

Südlich von Escherode zeigen sich nördlich des Grenzbaches zwischen Niedersachsen und Hessen in der Flur „Pfarrwiesen“ unter Wiese einige frühneuzeitliche Wölbackerbeete.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/002-03

BS 81 Etzenborn FStNr. 6, Gde. Gleichen

Etwa 300 m westlich von Etzendorf befindet sich nördlich der Landesstraße L 569 auf einem Südosthang ein tief eingefahrener Hohlweg (*Abb. 20*). Diese einstige Straße ist auf einer Länge von etwa 1150 m zu verfolgen. Der Wegeinschnitt ist maximal 40 m breit und 2,5 m tief. Die Straße datiert in das Spätmittelalter oder die frühe Neuzeit und ist in Blatt 19, Duderstadt, der Gaußschen Landesaufnahme der 1815 durch Hannover erworbenen Gebiete von 1829–1832 eingetragen.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/015-01

BS 82 Geismar FStNr. 26, Gde. Stadt Göttingen

Südwestlich von Geismar und nordöstlich des Wohnplatzes Reinhof sind in einem frisch gepflügten Feld östlich der Bundesstraße B 27 alte Wölbackerbeete durch Farbmerkmale zu erkennen.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/026-02

BS 83 Geismar FStNr. 27, Gde. Stadt Göttingen

Wölbackerbeete zeichneten sich 1994 ebenfalls östlich der Bundesstraße B 27 in direkter Nachbarschaft zur Siedlung Garteschenke als Verfärbungen in einem gepflügten Acker ab.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/026-01

BS 84 Gieboldehausen FStNr. 39, Gde. Flecken Gieboldehausen

Dokumentation: Am Nordrand von Gieboldehausen befindet sich südlich der Rhume ein kreisförmig ausgespartes Areal, in dem heute das 1854 errichtete Amts- und Gerichtshaus – „Damm“ genannt – steht (*Abb. 21*). Hier lag einst die hoch- bis spätmittelalterliche Niederungsburg „Geveldehusen“. Der heute noch von der übrigen Bebauung ausgesparte freie Platz legt einen runden und heute verfüllten Burggraben nahe, der wohl von der benachbarten Rhume gespeist wurde. Die Burg „Geveldehusen“ wird 1256, 1291 und 1334 genannt. Damals befand sie sich im Besitz der Herzöge von Braunschweig. Zweck dieser Anlage war die Kontrolle mehrerer Fernstraßen, die in Gieboldehausen mit einer Furt über die Rhume führten.



Abb. 20 Etzenborn FStNr. 6, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 81)
Die tief stehende Sonne lässt den eingefahrenen Hohlweg sehr deutlich hervortreten.

Lit.: DENECKE, D. 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. Göttinger Geographische Abhandlungen 54. Göttingen 1969, 376–380. – LUFEN, P. F. (Bearb.) 1997: Landkreis Göttingen, Altkreis Duderstadt mit den Gemeinden Friedland und Gleichen und den Samtgemeinden Gieboldehausen und Radolfshausen. Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Niedersachsen 5,3. Landkreis Göttingen, Teil 2. Hameln 1997, 244–251. Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/010-02



Abb. 21 Gieboldehausen FStNr. 39, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 84)
Das 1854 erbaute Amts- und Gerichtshaus in der Bildmitte liegt an der Stelle, wo sich einst die Niederungsburg „Geveldehusen“ befand.

BS 85 Göttingen FStNr. 51 und 52, Gde. Stadt Göttingen

Dokumentation: Nordöstlich von Roringen liegt am Ostrand des Göttinger Waldes am Fuße eines Muschelkalkplateaus ein noch etwa 250 m obertägig erhaltenes Teilstück der dritten äußersten Göttinger Landwehr mit der Roringer Warte (*Abb. 22*). Die im Hangbereich aus einem Graben und einem oder streckenweise auch aus zwei Wällen bestehende Landwehr verläuft etwa von Süden nach Norden und setzt sich weiter nördlich in der Gemarkung Roringen auch entsprechend fort (Roringen FStNr. 2, Gde. Stadt Göttingen). Die Aufgabe der wohl einst mit einem Wall eingefassten Roringer Warte war die Kontrolle eines von Osten kommenden Handelsweges, dessen Spuren als Hohlwegbündel etwa 1 200 m östlich noch heute nachzuweisen sind (Pless-Forst FStNr. 7, Gde. Flecken Bovenden). Der 1408 erbaute, heute restaurierte Steinturm (*Abb. 23*) zeigt einen erhöhten Eingang. Die Landwehr war im Durchlassbereich als Wegesperre mit drei Wällen stark befestigt. Schon um 1500 diente die Warte als kleiner Wirtschaftshof des Forstaufsehers (SCHÜTTE 1988).

Lit.: SCHNATH, G. 1964: Burgen, Landwehren und Wehrkirchen. In: H. Jäger (Hrsg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Duderstadt. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,1. Hildesheim 1964, 25. – SCHÜTTE, S. 1988: Roringer Warte. In: Stadt und Landkreis Göttingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 255.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4526/022-01

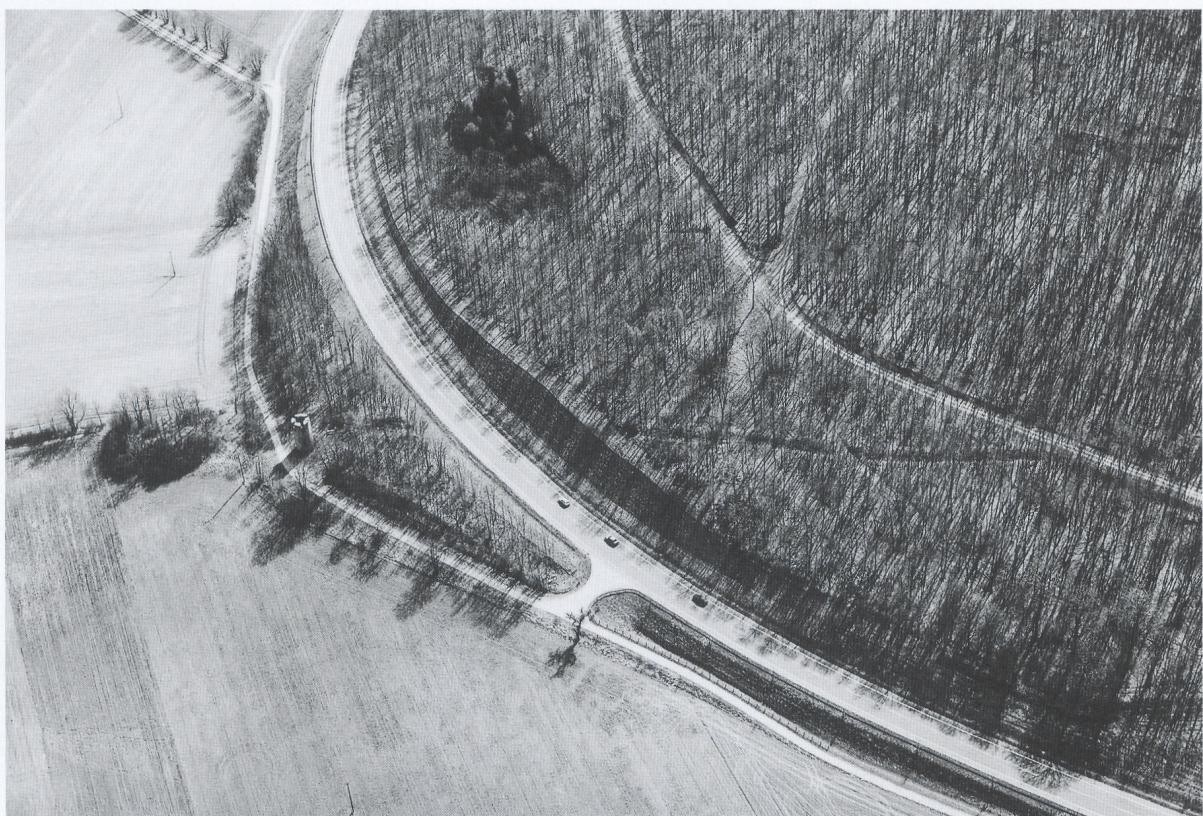


Abb. 22 Göttingen FStNr. 51 und 52, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 85)
Im Bereich der Roringer Warte verläuft die Göttinger Landwehr von Süden nach Norden.

BS 86 Groß Schneen FStNr. 23 und 32, Gde. Friedland

Südlich von Groß Schneen und südwestlich des Einzelberges erkennt man in mehreren frisch gepflügten Feldern dunkle diffuse Verfärbungen, die nach K. Grote, Kreisdenkmalpflege Göttingen, als Feuchtemerkmale zu deuten sind. Trotzdem bleibt der Befund verdächtig, da in diesem Bereich zwei ausgedehnte Siedlungsflächen der vorrömischen Eisenzeit (FStNr. 23 und 32) bekannt sind.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/029-01

BS 87 Groß Schneen FStNr. 21 und 85, Gde. Friedland

Östlich von Groß Schneen zeigt das Luftbild in einem am Osthang des Sülze-Berges gelegenen Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben (FStNr. 85). Da im Nachbarfeld jungsteinzeitliche Funde geborgen werden konnten (FStNr. 21), scheinen die Befunde auf eine Siedlung des Neolithikums zu verweisen.

Aufnahmedatum: 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4524/001-01



Abb. 23 Göttingen FStNr. 52, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 85)
Der erste Turm der Roringer Warte wurde 1408 erbaut.

BS 88 Groß Schneen FStNr. 86, Gde. Friedland

Die im Luftbild in einem gepflügten Feld der südöstlich von Groß Schneen und östlich des Einzelberges gelegenen Flur „Vor dem Eisenbühl“ zu erkennenden dunklen Verfärbungen sind nach Autopsie des Kreisarchäologen K. Grote Feuchtigkeitsflecke bzw. geomorphologisch bedingt.
Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/029-02

BS 89 Holzerode FStNr. 3, Gde. Ebergötzen

Dokumentation: Südwestlich von Holzerode lag einst die Niederlassung † Moseborn, von der heute nur noch der ehemalige, im Volksmund Mäuseturm genannte Kirchturm erhalten ist (Abb. 24). Das 1996 entstandene Luftbild gibt die Reste der ehemaligen Wegeverläufe und die Lage von Wölбäckern im Umfeld der Wüstung wieder. Südlich und östlich des Mäuseturmes ist die ehemalige Wegeführung von Holzerode nach Göttingen als helles lineares Merkmal nachvollziehbar. † Moseborn wurde vermutlich im 12. oder 13. Jahrhundert an einem von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Bachthal gegründet (DENECKE 1974, 70). Schriftliche Nennungen liegen für 1397, 1399 und 1425 vor. Nach dem Wüstfallen der Niederlassung im Spätmittelalter (wohl im 15. Jh.) wurde die Dorfflur mit einer Mindestfläche von 400 x 400 m als Ackerland, später als Weidewiese genutzt (Abb. 25). Dem Umstand, dass hier Wiesen angelegt wurden, ist die heute noch gut zu erkennende Wüstungsstruktur zu verdanken.

Lit.: KÜHLHORN, E. 1964: Wüstungsverzeichnis. In: H. Jäger (Hrsg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Duderstadt. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,1. Hildesheim 1964, 19–22. – DENECKE, D. 1974: Die Rekonstruktion wüster Orts- und Hausgrundrisse mit Hilfe des Luftbildes. Methodische Untersuchungen am Beispiel der spätmittelalterlichen Wüstung Moseborn. NNU 43, 1974, 69–84. – SCHNEIDER, E. 1988: Die Wüstung Moseborn. In: Stadt und Landkreis Göttingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 248 f.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4526/021-01



Abb. 24 Holzerode FStNr. 3, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 89)
Die Wüstung † Moseborn.



Abb. 25 Holzerode FStNr. 3, Gde. Ebergötzen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 89)
Große Teile der Wüstung werden heute als Weideland genutzt.

BS 90 Landwehrhagen FStNr. 38a–c, Gde. Staufenberg

Direkt nordwestlich von Landwehrhagen liegen südlich der Kreisstraße K 214 in einem gepflügten Feld die dunklen Merkmale von Wölbäckern (FStNr. 38a), wohl einem Holzkohlemeiler (FStNr. 38b) und einem Hohlweg (FStNr. 38c).

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/004-01

BS 91 Landwehrhagen FStNr. 39, Gde. Staufenberg

Am Südrand des Genossenschaftsforstes Landwehrhagen erkennt man in einem gepflügten Feld der Flur „Steinshecke“ dunkle runde große Verfärbungen, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften.
Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4722/004-02

BS 92 Lenglern FStNr. 35, Gde. Flecken Bovenden

Östlich von Lenglern und nordöstlich der Holte weisen wenige positive helle Bewuchsmerkmale in einem vollreifen Getreidefeld nach der Farbumkehr auf mögliche Siedlungsgruben hin.
Aufnahmedatum: 03.08.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4524/003-01

BS 93 Lippoldshausen FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden

Dokumentation: Die vielleicht schon im 9. Jahrhundert angelegte Lippoldsburg liegt südwestlich von Lippoldshausen auf einem kleinen nach Westen gerichteten Bergsporn, der im Norden, Westen und Sü-



Abb. 26 Lippoldshausen FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 93)
Die Lippoldsburg. Der auffällige breite Abschnittsgraben schloss einst die Vorburg ein.

den von natürlichen Steilhängen begrenzt wird, an der linken Seite des Ilkstales nahe der Werra (Abb. 26). Der Bereich der etwa abgerundet dreieckigen Hauptburg – mit Seitenlängen der umlaufenden etwa 1,5 m dicken Kantenmauer aus örtlichem Sandstein zwischen 80 und 90 m – liegt in einem Wäldchen. Etwa 90 m nach Osten vorgelagert verläuft in einer Wiese ein bis 21,50 m breiter und bis 2,60 m tiefer, etwa 150 m langer Abschnittsgraben, der die Vorburg begrenzte und den Bergsporn von dem anschließenden Höhenrücken abschnitt. Auf der Grabeninnenseite dürfte einst ein heute abgetragener Wall bestanden haben. 1893 fanden hier die ersten Ausgrabungen durch C. Schuchhardt und B. Uhl aus Münden statt. Damals konnte ein steingemauertes Zangentor an der Südseite der Hauptburg festgestellt werden. 1998 erfolgten erneut Untersuchungen, die im Bereich des Tores einen Siedlungshorizont des 10./11. Jahrhunderts nachwiesen. Es kann aber trotzdem nicht von einer permanenten Besiedlung ausgegangen werden. Eher ist sich hier dem Kreisarchäologen K. GROTE anzuschließen, der in der Lippoldsburg am ehesten eine Fluchtburg der Siedlungskammer um Lippoldshausen und der Nachbargemeinde Wiershausen annimmt (GROTE 1998, 32 f.) Die Hauptbefestigung der Lippoldsburg wurde dann wohl um 1100 planmäßig abgebrochen (GROTE 1999, 207).

Lit.: KÜHLHORN, E. (Hrsg.) 1972: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Göttingen. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,3. Hildesheim 1972, 105 f. – GROTE, K. 1998: Siedlungen und Burgen, Haupthöfe und Kirchen. Das Mündener Gebiet zwischen 800 und 1100. In: Gegraben, Gefunden, Geborgen. Archäologische Spurensuche an Werra, Fulda und Weser. Hann. Münden 1998, 15–42; dort bes. 30–33. – GROTE, K. 1999 in: Fundchronik Niedersachsen 1998. NNU Beiheft 2, 1999, 206 f. Kat.Nr. 337.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/023-01

BS 94 Lütgenhausen FStNr. 6, Gde. Rhumspringe

Etwa 500 m südlich der heutigen Ortsmitte von Lütgenhausen befindet sich rechts der Rhume in deren Auebereich das Flurstück „Im alten Dorf“. In diesem Bereich erkannte O. Braasch 1994 neben Wölbaökern im feuchten Umfeld auch helle runde Merkmale von Erderhebungen, die er in seiner ersten Ansprache als Grabhügel deutete (Abb. 27). Die von der Kreisdenkmalpflege Göttingen durchgeföhrte Geländebegehung mit Probebohrungen und die Auswertung historischer Karten und Urkunden ergab, dass die flachen Erderhebungen nicht von Grabtumuli, sondern von erhöhten Hofstellen der Wüstung † Alt-Lütgenhausen stammen. Denn Ende des 18. Jahrhunderts war das 1391 erstmals urkundlich genannte Dorf Lütgenhausen wegen der Überschwemmungsgefährdung durch die Rhume planmäßig aufgegeben und dann wenig nördlich in hochwasserfreiem Terrain an die heutige Stelle verlegt worden.

Lit.: KÜHLHORN, E. 1964: Orts- und Wüstungsnamen in Süd-Niedersachsen. Northeim 1964, 90. – GROTE, K. 1997 in: Fundchronik Niedersachsen 1996. NNU 66 (2), 1997, 534 Kat.Nr. 353.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/018-01

BS 95 Pless-Forst FStNr. 3, Gde. Stadt Bovenden

Dokumentation: Zwischen Oberbillingshausen und Bösinghausen liegt an der Nordostecke des Göttinger Waldes die etwa 2 ha große Befestigungsanlage „Hünstollen“ auf einem nach Osten gerichteten, sehr stark abschüssigen Bergsporn aus Muschelkalk. Am äußersten Ende des Sporns liegt eine Rastanlage mit Aussichtsturm (Abb. 28). Die Anlage weist drei in der vorrömischen Eisenzeit errichtete Abschnittswälle auf, deren Verläufe im Luftbild im Bereich ihres Ansatzes an der steilen Spornnordfront gut zu erkennen sind. Ausgrabungen fanden hier 1905 durch C. Schuchhardt und 1959 durch H. JANKUHN und F. KÖHNCKE statt. Sowohl dem äußeren zweiphasigen als auch dem mittleren Wall sind



Abb. 27 Lütgenhausen FStNr. 6, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 94)
Das Areal der Wüstung † Alt-Lütgenhausen und im Bildhintergrund der heutige Ort Lütgenhausen.

je ein Graben vorgelagert. Der Mittelwall besitzt eine schwache Trockenmauerfront, die möglicherweise in die Eisenzeit zu datieren ist (HEINE 1999, 120). Nach den Funden wurde der „Hünstollen“ zwischen den Zeitphasen Hallstatt D und Latène B (etwa 6.–4. Jh. v. Chr.) aufgesucht. Der östliche, innere Wall, also das zentrale Kernwerk, wurde dann im frühen und hohen Mittelalter erneut als Befestigungsanlage genutzt und mit einer Mauer verstärkt (HEINE 1997, 269. HEINE 1999, 122).

Lit.: JANKUHN, H., KÖHNCKE, F. 1959: Vor- und frühgeschichtliche Burgen um Göttingen. I. Der Hünstollen. Göttinger Jahrbuch 1959, 37–70. – SCHNATH, G. 1964: Burgen, Landwehren und Wehrkirchen. In: H. Jäger (Hrsg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Duderstadt. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,1. Hildesheim 1964, 23. – MAIER, R. 1971: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 5. Hildesheim 1971, 23. – HEINE, H.-W. 1997: Archäologische Burgenforschung in Südniedersachsen. NNU 66 (1), 1997, 259–276. – HEINE, H.-W. 1999: Ältereisenzeitliche Burgen und Befestigungen in Niedersachsen – Stand der Forschung und Prospektion. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen Landschaftsverband Westfalen-Lippe 11. Münster 1999, 111–124.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4526/020-01



Abb. 28 Pless-Forst FStNr. 3, Gde. Stadt Bovenden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 95)
Von der Befestigung „Hünstollen“ sind die am Steilhang beginnenden drei Abschnittswälle zu erkennen.

BS 96 Pless-Forst FStNr. 4, Gde. Stadt Bovenden

Dokumentation: Auf einem nordöstlich von Eddigehausen gelegenen und nach Westsüdwesten gerichteten Geländesporn mit steilen Abhängen liegt die aus Vor- und Oberburg bestehende Burg Plesse (Abb. 29). Das überbaute Areal umfasst etwa 170 x 60 m. Der nach Nordosten liegende Anschluss des Sporns an das Plateau wurde von einem Halsgraben gesichert. In der Vita Meinwerci wird für das Jahr 1015 eine „*urbs, qui Plesse dicitur*“ genannt. Nach J. DOLLE (2000, 79–81) ist diese Quelle auf den Geländesporn der Burg Plesse zu beziehen. Er lässt aber offen, ob es in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts bereits eine Befestigungsanlage gab. Und dies zu Recht, da für die Zeit vom 11. bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts keine sicheren archäologischen Zeugnisse vorliegen und erst während der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts mit der Errichtung der Burg Plesse zu rechnen ist (WESTOLL, MORITZ 2000, 164). In der schriftlichen Überlieferung wird die Burg erstmals für die Jahre vor 1128 genannt (UDOLPH 2000, 309). In der Mitte des 12. Jahrhunderts ziehen die Herren von Höckelheim auf diese Anlage. Vermutlich um 1660 haben dann die letzten Bewohner die Burg Plesse verlassen und die Befestigung verfiel. Nach der Wiederentdeckung der Burg Plesse als romantische Ruine um 1770 erfolgten umfangreiche Restaurierungen. Bis heute ist die Burg ein stetes Objekt denkmalpflegerischen Interesses. Doch schon vor der Burg Plesse war dieser Bergsporn von Menschen aufgesucht worden. Ein hier gefundenes Bronzeabsatzbeil und ein kurzes Tüllenbeil zeigen, dass der Bergsporn der Burg Plesse bereits in der



Abb. 29 Pless-Forst FStNr. 4, Gde. Stadt Bovenden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 96)
Die Burg Plesse.

späten Bronzezeit zumindest begangen wurde (MAIER 1971, 94 f., Kat.Nr. 562 und 565 Taf. 38,1.9). Da im Bereich der ehemaligen Burgkapelle St. Peter und Paul 1983 bei Ausgrabungen eisenzeitliche Fundschichten mit Pflanzenresten und Keramik nachgewiesen werden konnten (MORITZ 1984, 54–59. WILLERDING 1984), ist zu vermuten, dass die hochragende Spornkuppe in der älteren vorrömischen Eisenzeit als Höhenburg befestigt war (HEINE 1999, 121). Die vermuteten Befestigungsanlagen dieser Zeit wurden dann aber durch die mittelalterlichen Bauaktivitäten überprägt und zerstört.

Lit.: MAIER, R. 1971: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 5. Hildesheim 1971. – MORITZ, Th. 1984: Die Ausgrabungen im Bereich der Kapelle St. Peter und Paul auf der Burg Plesse, Gemeinde Bovenden, Kreis Göttingen. Plesse-Archiv 20, 1984, 35–107. – WILLERDING, U. 1984: Eisenzeitliche Pflanzenreste von der Burg Plesse, Gemeinde Bovenden, Kr. Göttingen. Plesse-Archiv 20, 1984, 29–34. – MORITZ, Th. 1988: Burg Plesse. In: Stadt und Landkreis Göttingen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 17. Stuttgart 1988, 243–247. – HEINE, H.-W. 1997: Archäologische Burgenforschung in Südniedersachsen. NNU 66 (1), 1997, 259–276; dort bes. 269 f. – HEINE, H.-W. 1999: Ältereisenzeitliche Burgen und Befestigungen in Niedersachsen – Stand der Forschung und Prospektion. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen Landschaftsverband Westfalen-Lippe 11. Münster 1999, 111–124. – DOLLE, J. 2000: Geschichte der Burg und Herrschaft Plesse aus schriftlichen Quellen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. In: Th. Moritz (Hrsg.), Ein feste Burg – die Plesse. Interdisziplinäre Bur-

genforschung 1. Göttingen 2000, 79–88. – WESTOLL, H., MORITZ, Th. 2000: „Was kümmert mich der zerscherzte Topf; er ist zu nichts mehr nütze!“ In: Th. Moritz (Hrsg.), Ein feste Burg – die Plesse. Interdisziplinäre Burgenforschung 1. Göttingen 2000, 163–186. – UDOLPH, J. 2000: Der Name der Plesse. In: Th. Moritz (Hrsg.), Ein feste Burg – die Plesse. Interdisziplinäre Burgenforschung 1. Göttingen 2000, 309–315.

Aufnahmedatum: 21.04.1996; Luftbildarchiv-Nr. 4524/030-01

BS 97 Rüdershausen FStNr. 18, Gde. Rüdershausen

Im Gipfelbereich des Quer-Berges, der südwestlich von Rüdershausen liegt, zeichnete sich im Januar 1994 in einem frisch gepflügten Feld eine wallartige Erderhebung ab. In ihr ist die Trasse einer Straße zu sehen, die noch 1950 in der Deutschen Grundkarte M. 1 : 5 000, Blatt Rüdershausen-West, eingetragen ist.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/017-01

BS 98 Rüdershausen FStNr. 19, Gde. Rüdershausen

Südwestlich von Rhumspringe und östlich von Rüdershausen sind südlich und westlich der Rhume großflächig alte Wölbackerbeete aufgrund ihres Schattenwurfes zu erkennen (*Abb. 30*). Das Luftbild zeigt, dass die tief stehende Sonne selbst kleinere Geländeerhebungen sehr anschaulich hervorheben kann.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/018-02

BS 99 Rüdershausen FStNr. 20, Gde. Rüdershausen

Am linken Ufer der Rhume sind in direkter Nähe zum südöstlichen Ortsrand von Rüdershausen alte Wölbäcker obertätig erhalten.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/018-03

BS 100 Seburg FStNr. 48a–b, Gde. Seburg

Im Bereich einer bereits bekannten jungsteinzeitlichen Ansiedlung (FStNr. 48a) liegen nördlich von Seburg und nahe dem Ostausläufer des Westersees Wölbackerbeete (FStNr. 48b), die sich in frisch gepflügten Äckern deutlich abzeichnen.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/008-02

BS 101 Varmissen FStNr. 15, Gde. Stadt Dransfeld

In der Flur „Hohes Feld“ waren im Januar 1994 nordöstlich von Bördel dunkle Verfärbungen zu erkennen, die der Kreisarchäologe K. Grote als vermutlich nicht anthropogen und daher als Vernässungsflecken anspricht.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/025-01



Abb. 30 Rüdershausen FStNr. 19, Gde. Rüdershausen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 98)
Die Wölbackerfelder weisen verschiedene Ausrichtungen auf.

BS 102 Volkerode FStNr. 12, Gde. Rosdorf

Die im Januar 1994 südlich von Volkerode im Bereich der Flur „Hufe“ erkannten dunklen Verfärbungen gehen nach K. Grote vermutlich auf überackerte Erdfälle zurück, die besonders im Umfeld von Volkerode auf Muschelkalk sehr häufig aufgetreten.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4524/024-01

BS 103 Wollbrandshausen FStNr. 18, Gde. Wollbrandshausen

Nordöstlich von Wollbrandshausen liegt auf einer nach Südosten geneigten Lößebene nördlich der Bundesstraße B 27 die Flur „Höchtige“. Im Januar 1994 zeigte ein Luftbild in einem frisch gepflügten Feld dieser Flur eine dunkle ovale Verfärbung. Zur Überprüfung des Befundes führte der Kreisarchäologe K. Grote in März 1994 eine Geländebegehung durch. Nach Grote ist die erkannte Formation als natürliche Bildung zu werten. Die Ortsbesichtigung ergab aber in diesem Bereich eine Streuung von prähistorischen Scherben, die vielleicht für eine Siedlung an dieser Stelle sprechen könnten. Etwaige Siedlungsgruben sind auf dem Luftbild aber nicht zu erkennen.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/009-02

BS 104 Wollershausen FStNr. 16, Gde. Wollershausen

Am südwestlichen Ortsrand von Wollershausen liegt am Nordrand der Rhumeniederung ein Wasserschloss (Abb. 31). Im Luftbild ist die dritte, 1732–1735 von Ludwig Heinrich von Minnigerode errichtete Bauphase zu erkennen. Der Barocke Putzbau mit übergiebeltem Mittelrisalit wird von einer Graft umgeben. Von der ersten und zweiten Ausbauphase der Anlage sind heute keine Spuren mehr vorhanden. Die Ursprünge der Wasserburg sollen etwas weiter nördlich gelegen haben, wo man 1933/34 bei Bauarbeiten am Rande der Hauptstraße auf „Fundamente“ stieß. Die Deutung dieser Mauern ist aber noch unklar. Das Geschlecht von Minnigerode wurde jedenfalls 1398 mit dem Dorf Wollershausen belehnt. Das erste Herrenhaus könnte bereits um diese Zeit errichtet worden sein.

Lit.: LUFEN, P. F. (Bearb.) 1997: Landkreis Göttingen, Altkreis Duderstadt mit den Gemeinden Friedland und Gleichen und den Samtgemeinden Gieboldehausen und Radolfshausen. Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Niedersachsen 5,3. Landkreis Göttingen, Teil 2. Hameln 1997, 324–326.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4526/019-01

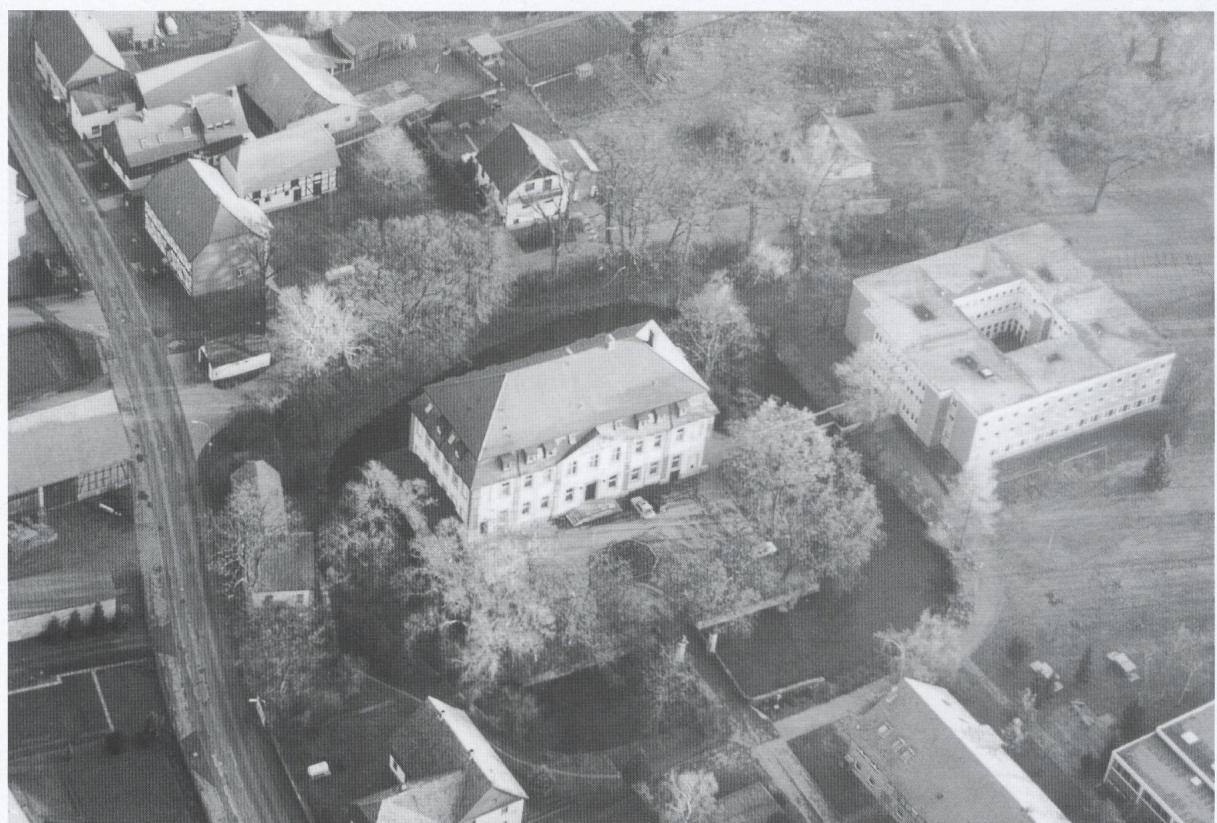


Abb. 31 Wollershausen FStNr. 16, Gde. Wollershausen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. BS 104)
Das Wasserschloss mit dem Gebäude aus dem 18. Jahrhundert.

BS 105 Wollershausen FStNr. 24, Gde. Wollershausen

Nördlich des Ortes Wollershausen ist westlich des Knüppelgrabens im Auebereich der Rhume ein etwa 100 m langer bogenförmiger Wall vorhanden, der etwa 10–15 m breit und noch etwa 0,40 m hoch ist. Nach der Kartenauswertung durch die Kreisarchäologie liegt hier eine ehemalige Einwallung eines Feuchtgebietes – Teich – vor.

Aufnahmedatum: 08.01.1994; Luftbildarchiv-Nr. 4326/021-01

Landkreis Goslar

BS 106 Astfeld FStNr. 13, Gde. Stadt Langelsheim

Nordwestlich von Astfeld und südöstlich von Langelsheim belegt ein 1991 entstandenes Luftbild in einem Getreidefeld der Flur „Am Langelsheimer Weg“ aufgrund von positiven Bewuchsmerkmalen mehrere Gräben, die zu einer älteren Flureinteilung gehören dürften.

Aufnahmedatum: 16.06.1991; Luftbildarchiv-Nr. 4128/003-01

BS 107 Bad Harzburg FStNr. 9, Gde. Stadt Bad Harzburg

Südöstlich von Bettingerode zeichneten sich 1992 in mehreren frisch gepflügten Feldern dunkle Verfärbungen ab, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften (Abb. 32). Man kann wohl davon ausgehen, dass in der Flur „Wendischweh“ in der Nähe des Weißbaches am Westrand des heutigen Staatsforstes Harzburg Holzkohle hergestellt wurde.

Aufnahmedatum: 18.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/016-01

BS 108 Bettingerode FStNr. 2, Gde. Stadt Bad Harzburg

Ebenfalls im Einzugsbereich des Weißbaches zeigte sich in der Flur „Küchenwiesen“ am Nordosthang des Südlingsberges ein dem soeben unter Kat.Nr. BS 107 beschriebenen Merkmalen entsprechender Befund. Auch hier zeichneten sich als dunkle Verfärbungen ehemalige Holzkohlemeiler in einem gepflügten Feld ab.

Aufnahmedatum: 18.05.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/015-01

BS 109 Bettingerode FStNr. 3, Gde. Stadt Bad Harzburg

Zwischen den zu der Gemeinde Stadt Bad Harzburg gehörenden Gemarkungen Bettingerode und Westerode (dortige FStNr. 11) haben sich grenzübergreifend östlich des Kattenbaches großflächig alte Flurgrenzgräben in der Form von positiven Bewuchsmerkmalen erhalten.

Aufnahmedatum: 17.06.1992; Luftbildarchiv-Nr. 4128/015-02